

ten und Aufstecken eines siebenfachen Zopfes. Mit Hilfe von Modellköpfen werden diese und andere Frisuren anschaulich vorgeführt.

Ein großes Wäscheregal gewährt dem Betrachter schließlich noch einen Blick auf die Aussteuerwäsche von vier unverheirateten Geschwistern aus Herrnsheim. Daneben geben Auszüge aus einem Handarbeitsbuch, das 1909 während eines Hauswirtschaftslehrgangs in Lilsfeld entstand, Aufschluß über Zuschnitt und Fertigung früher gebräuch-

licher „Allround“-Hemden, die als Unterwäsche, Unterrock, Nachthemd und Oberbekleidung genutzt wurden.

Sie können das Kirchenburgmuseum in dieser Saison bis Ende November besuchen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 13.30-18.00 Uhr (im August bereits ab 10.00 Uhr), an Sonn- und Feiertagen 11.00-18.00 Uhr. Für Nachfragen steht Ihnen unter Tel. 09326/1224 ein Anrufbeantworter zur Verfügung.

Carlheinz Gräter

Ein Grandseigneur nicht nur dem Gardemaß nach

Zum 25. Todestag von Constantin Prinz zu Hohenlohe-Langenburg

Irgendwo eingeladen, wird mich der Gastgeber bald kauern, bald auf Zehenspitzen balancierend vor seinen Bücherwänden finden. Denn jede Privatbibliothek gibt gleich einem Schattenriß Aufschluß über die geistige Physiognomie ihres Besitzers. Hier nun überwog die Kunstgeschichte; Franconia war tadellos repräsentiert, erstaunlich dicht bestückt auch die Burgenkunde und Literatur über die Herrnsitze Europas; die Hohenlohe marschierten, Rücken an Rücken, nahezu komplett auf.

Das wichtigste Requisit eines geistig Schaffenden, der Papierkorb, war gleich zweimal zur Hand. Zwischen Stilmöbeln und Zettelkasten hingen ein paar Ahnenporträts, bezopft und gepudert, daneben eine kolorierte Bilderfolge böhmischer Schlösser und eine Handvoll Ölgemälde, alle von der gleichen nervig sicheren Handschrift. Der Hausherr, der nun im ledrig verwitterten Ohrenbackensessel zu erzählen anhub, hatte keines seiner früheren Bilder nach 1945 in sein Weikersheimer Refugium retten können, und in den letzten zwei Jahrzehnten war ihm kaum mehr Muße zum Malen verblieben.



Foto: Prinz Constantin im Innenhof von Schloß Weikersheim, Sommer 1972.

Foto: Gräter

Dafür hat sich der Malerprinz Constantin als der getreue Eckart der Kunstlandschaft wie des Hauses Hohenlohe in die Annalen der Landesgeschichte eingeschrieben, behutsam, wenn es, wie beim Schloßmuseum Neuenstein etwas Nochnichtdagewesenes zu konzipieren galt, schöpferisch im Bewahren, wie es Schloß und Hofgarten zu Weikersheim bezeugen. Die Internationalen Sommerkurse der Jeunesses Musicales hat er ebenso mit initiiert wie die so erfolgreiche Institution der Romantischen Straße.

Daneben wirkte „der Prinz“, wie er respektvoll knapp genannt wurde, als Beauftragter des Landesamtes für Denkmalpflege in den Altkreisen Mergentheim und Öhringen, seit 1966 war er tätiger Repräsentant des Württembergischen Landesmuseums in der Filiale Weikersheim, dazu früh schon Stammgast bei den Auktionen von Sotheby und Christie in London; er beriet aber auch, wenn es sein mußte, den heimischen Sängerbund bei der Fahnenwahl und wurde zum 75. Geburtstag mit der Ehrenbürgerwürde seiner neuen Heimatstadt Weikersheim geehrt.

Am 11. September 1893 kam Prinz Constantin als Sproß einer seit 150 Jahren in Böhmen ansässigen Seitenlinie von Hohenlohe-Langenburg auf Schloß Rothenhaus beim nordböhmischen Komotau zur Welt. Der Vater verwaltete einen Besitz von 20 000 Hektar, hielt seine fünf Söhne jedoch knapp. Mit dem 14. Dagoner-Regiment Windischgrätz rückte der 21jährige bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs ins Feld, erlebte noch eine der letzten großen Attacken zaristischer Kosakenregimenter, führte als K. u. K. Oberleutnant eine Schwadron und sattelte dann zur italienischen Front um und ab.

Viereinhalb Jahre studierte Constantin nach dem Krieg auf der Akademie der bildenden Künste, Malerei und etwas Bildhauerei, erst in Berlin, dann in München. Im granitenen Herzen Spaniens, in Avila und Ronda, nistete sich der Prinz einen Sommer lang ein und malte. Das Museo del Arte Moderno in Madrid stellte 52 seiner Bilder aus. Sie waren im Handumdrehen verkauft, und ein Komturkreuz des Königs gab es zu den Tapferkeits-

auszeichnungen aus dem Weltkrieg oben-drein. Da wegen der strengen Devisenbestimmungen der Tschechoslowakei kaum Geld von zuhause kam, war Constantin weitgehend auf seine Einnahmen aus Bildern angewiesen. „Aber mir ist es eigentlich immer gutgegangen“, erinnerte er sich bei meinem Interview im Sommer 1972, ein Jahr vor seinem Tod.

Südamerikaner, die in Paris lebten, vermittelten Aufträge. Für ein paar Monate wollte Constantin ein Atelier an der Seine mieten. Es wurden 17 Jahre daraus, unterbrochen von Fahrten nach Amerika, das er von den Großen Seen bis zum Feuerland kennenlernte. Neben Landschaften, Porträts, Figuralem gewann vor allem seine dekorative Malerei Freunde und Kunden. Einigen reichen Amerikanern stattete er die in Frankreich erworbenen Villen aus. Damals schon knüpfte er die Beziehungen zu Kunsthandel und Kunsthandwerk, die später vor allem Weikersheim und Neuenstein zugute kommen sollten. Nach dem Tod des Vaters erbte er das Gut Eidlitz und mußte sich nun auch um die Verwaltung der böhmischen Güter kümmern.

Im Zweiten Weltkrieg war Prinz Constantin zunächst Adjutant des Oberbefehlshabers im besetzten Belgien und wurde dann zur Militärverwaltung nach Reval abkommandiert, wo er das Wirtschaftsressort übernahm. Das ermöglichte Reisen in das neutrale Schweden. Für Deutsche und Esten forderte er Rationengleichheit und empfahl die Autonomie der baltischen Staaten. Die Opposition, die das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 vorbereitete, sah ihn als künftigen Chef der Militärverwaltung in Estland vor. Freunde hatten ihn in die Attentatspläne eingeweiht. Nach dem Scheitern des Offiziersputsches wurde der zum Rittmeister, also Hauptmann, avancierte Hohenlohe aus der Wehrmacht entlassen.

Wie Prinz Constantin erzählte, tauchte im März 1945 Walter Schellenberg vom Reichssicherheitshauptamt bei ihm auf und bat ihn, bei Allan Dulles in Bern wegen eines Waffenstillstands an der Westfront zu sondieren. Constantin forderte zunächst seinen Dienst-rang zurück, dann einen Kraftwagen, wußte

aber, daß die Lage längst aussichtslos war. Aus Furcht vor einer Verhaftung setzte er sich mit schmalem Gepäck zunächst nach Oberbayern ab und schlug sich dann zur Verwandtschaft nach Langenburg durch. Im heimatischen Böhmen rückte die Rote Armee ein.

Der damalige Senior des Hauses Hohenlohe, Fürst Gottfried, wies ihm Weikersheim als Wohnsitz zu und bat ihn, dort nach dem Rechten zu sehn; die Langenburger Familie hatte das Schloß im Mündungswinkel von Tauber und Vorbach seit 150 Jahren nur als gelegentliche Sommerfrische genutzt. „Na, Sie wissen ja, wie das hier ausgeschaut hat. Mit den ersten Eintrittsgeldern haben wir in unserer eigenen Werkstatt eins nach dem andern restauriert. Das Einmalige hier war ja, daß die ganze Innenausstattung erhalten geblieben ist. So wirkt das Schloß heute noch wie bewohnt, nicht wie irgendein Museum, irgendsoein Kulturfriedhof. Das hat auch das Land Baden-Württemberg gewußt, als es dann das Ganze übernommen hat. Als Monument der Familiengeschichte ist das Schloß geblieben.“ Nach der Übernahme des Schloßes durch den Staat hat Prinz Constantin die Verwaltung auf Stuttgarter Wunsch weitergeführt, „was sehr gut geht, wenn man viel Sinn für Humor hat.“

Auch das Schloßhotel Friedrichsruhe bei Öhringen hat der versierte Kunstkkenner eingerichtet, dazu in Langenburg, Tierberg, Schillingsfürst, Bartenstein, Büdingen und

Herrenhausen bei Hannover beratend mitgewirkt. Das Gegenstück zu Weikersheim bildete Neuenstein mit seinem neueingerichteten Museum der Dynastie und Kunstlandschaft Hohenlohe. „Die Öhringer Linie war vom Schicksal mit sechs Schlössern hart gestraft. Kirchberg, Ingelfingen, Hermersberg und Öhringen mußten verkauft werden, anders ging das gar nicht. Die Kassettendecke im Neuensteiner Rittersaal haben wir aus Kirchberg geholt, zehn Bilder haben gefehlt. No, die hab' ich dann gemalt, jedes so vier auf zwei Meter sechzig.“

Daß Neuenstein als Erbe eines halben Dutzends hohenlohischer Schlösser trotz des goldenen Überflusses an Stilmöbeln, Gemälden, Waffen, Trophäen, Trinkgeschirren, Porzellan, Fayencen und Raritäten aus der Kuriositätenkammer heute nicht protzig bedrückt, verdankt es diesem Schloßherrn ohne Schloß, der seine Rosen in der grünen Schürze auch selbst beschnitt und so von Besucher im Weikersheimer Hofgarten gelegentlich als Gärtner angesprochen wurde.

Am 2. Juli 1973 verstarb Prinz Constantin kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres. Er wurde in der Familiengruft auf Schloß Langenburg beigesetzt, ein Grandseigneur, nicht nur dem Gardemaß nach. Das helle Plätschern des Schloßbrunnens im Innenhof drang in den Pausen des Gesprächs zu uns herauf, Wasseruhr ohne Stundenschlag.

Heinz Otremba

Vor 80 Jahren starb Max Dauthendey

Wie der damalige deutsche Konsul die letzten Tage des Dichters und sein Sterben auf Java miterlebte

Am 29. August 1998 jährt sich zum 80. Male der Todestag des Würzburger Dichters Max Dauthendey, der am 25. Juli 1867 in einem Haus am Main in der Büttnergasse

geboren wurde. Von hier aus sah er täglich den Fluß mit der Festung Marienberg und dem Käppele darüber und die alte Burkarder Kirche auf der gegenüberliegenden Mainsei-